

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

123 (30.5.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032932)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corposseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 123.

Mittwoch, den 30. Mai 1883.

IX. Jahrgang.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das

„Wilhelmshavener Tageblatt“ zum Preise von 0,75 M. für hiesige Abonnenten; durch die Post bezogen 0,90 M. mit Zustellungsgebühr. Bestellungen nehmen die Kaiserl. Postanstalten, die Zeitungsträger, sowie die Expedition entgegen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 27. Mai. Die Kaiserin Augusta, welche morgen Abend mittelst Extrazuges aus Baden-Baden zurückkehrt, soll sich, wie Personen aus deren unmittelbarer Umgebung mittheilen, eines verhältnismäßig sehr befriedigenden Wohlbefindens erfreuen. Mit dem regen Interesse, welches die hohe Frau als Protectorin der Hygiene-Ausstellung derselben entgegenbringt, hat sie von Baden aus angeordnet, daß am Donnerstag, den 31. d. M., die 41 Mitglieder der Jury zu einer Sitzung zusammenzutreten, und darf man nach diesem wohl annehmen, daß die erlauchte Frau derselben präsidiren wird.

Die Frau Kronprinzessin ist nach vierwöchentlicher Abwesenheit von ihrer italienischen Reise, welche sie in Begleitung der Prinzessin Victoria unter dem Incognito einer Gräfin von Vingen zurückgelegt hat, am Sonntag früh im besten Wohlbefinden wieder im Neuen Palais eingetroffen. Auf der Station Wildpark erwartete der Kronprinz mit den beiden jüngsten Töchtern, den Prinzessinnen Sophie und Margarethe, und dem Prinzen Wilhelm die Heimkehrenden, die er auf das herzlichste willkommen hieß. Bereits am Tage der Ankunft hatte die Kronprinzessin Gelegenheit, ihren kaiserlichen Schwiegervater zu begrüßen, welcher, einer Einladung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zum Diner im Stadtschloß zu Potsdam folgend, sich dorthin begab. Sämmtliche zur Zeit hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie nahmen an dem Diner Theil.

Die Erklärung, welche Staatsminister v. Scholz in Vertretung des Reichskanzlers im Reichstage über die Frage der Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter abgegeben, hatte nach der Versicherung des Ministers den Zweck, jeden Zweifel daran zu beseitigen, als ob zwischen der Auffassung, welche Geh. Reg.-Rath Lohmann in der Sitzung vom 23. d. M. vertreten hat, von derjenigen, welche Herr v. Scholz Namens der verbündeten Regierungen abgegeben hat, ein Gegensatz bestehe. Minister v. Scholz wiederholte, die Ausdehnung der Zwangsversicherung auf die ländlichen Arbeiter stehe im Wider-

spruch mit dem Ziel, welches die Regierungen mit der sozialpolitischen Gesetzgebung verfolgten, nämlich der Verbesserung der Lage der Arbeiter. Dagegen bemerkte Geh. Rath Lohmann in der Sitzung vom 23. d. M.: „Wenn man den Versicherungszwang durch Gesetz einführt, so tritt er mit Inkrafttreten des Gesetzes jeder einzelne Arbeiter, welcher krank wird, sofort auf Wunsch des Gesetzes mindestens einen Anspruch auf die Leistungen der Gemeindefrankenkassen Versicherung erheben und daß dieser Anspruch ihm so lange nicht abgesprochen werden kann, bis durch ortstatutarische Regelung der Krankenversicherungszwang wieder aufgehoben ist.“ Weshalb dieser Anspruch eine Verzichtleistung an das Plenum nicht möglich sei. Die bereits vorliegenden Anträge zu Resolutionen wurden deshalb als verfrüht zur Zeit zurückgezogen. Man begann nun die erste Lesung des Gesetzesentwurfes mit § 1, welcher die verschiedenen Kategorien der zu versichernden Personen aufzählt. Von verschiedenen Seiten wurde eine Erweiterung dieser Kategorien angeregt, namentlich in der Richtung einer Heranziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, der in der Schifffahrt und der Flößerei beschäftigten Personen, ferner der Berufsfeuerwehren. Mit Rücksicht indeß darauf, daß diese Angelegenheit der Erweiterung des Kreises der versicherungspflichtigen Personen mehr als eine Zweckmäßigkeit, denn als eine Principienfrage zu betrachten sei, die erste Lesung aber nur die Stellung der Commission zu den Grundlagen des Entwurfs klarlegen soll, wurde von einer Anwendung des § 1 in diesem Augenblicke Abstand genommen, der Paragraph aber und damit das Princip des Unfallversicherungszwanges angenommen. Die §§ 2 und 3 wurden ohne Debatte genehmigt. § 4, welcher bestimmt, daß der Schadenersatz im Falle der Körperverletzung oder der Tödtung gewährt wird, gab einem Mitgliede zu dem Zweifel Anlaß, ob dadurch alle durch Betriebsunfälle möglichen Beschädigungen getroffen würden. Von Seiten der Regierung wurden befriedigende Aufklärungen gegeben. Bei § 5, der die vielumstrittene Carenzzeit enthält, wurde die Sitzung vertagt.

Der Bundesrath ertheilte heute dem Handelsvertrag mit Italien und der Viteraconvention mit Frankreich seine Zustimmung und beschloß die Herstellung einer landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebsstatistik. Zur zweiten Berathung

der Canalvorlage ist im Abgeordnetenhaus eine Resolution wegen Vorlegung eines Gesetzesentwurfes betreffend Herstellung einer leistungsfähigen, directen Wasserstraße zwischen den Montandistricen Oberschlesiens und Berlin beantragt.

Heute Mittag fand die feierliche Enthüllung der vor der Universität errichteten Standbilder Alexander und Wilhelm v. Humboldt's statt. Der Kaiser und die Mitglieder des königlichen Hauses sahen der Feier vom Balcon des kaiserlichen Palais zu und begaben sich von dort nach der Enthüllung zu Fuß zur Besichtigung der Denkmäler.

Der Verein „Concordia“ hatte einen Preis für die beste Arbeit über Einrichtungen von Arbeiterwohnungen ausgeschrieben und das Preisgericht Herrn Architekt Schmölde-Holzminder den ersten Preis einstimmig zuerkannt. Diese Preischrift ist nunmehr im Verlage von Emil Strauß in Bonn unter dem Titel „Das Wohnhaus des Arbeiters, eine Anleitung zur Herstellung billiger, solider und gesunder Arbeiterwohnungen in den Städten und auf dem Lande“ erschienen, worauf wir alle Arbeitgeber der Großindustrie und Freunde der Arbeitersache angelegentlich aufmerksam machen.

Die „Post“ berichtet von einem Vorschlag der spanischen Regierung, über einen Handelsvertrag mit Deutschland auf einer neuen Grundlage zu unterhandeln. Der Vertrag solle danach nur für das deutsche Zollgebiet gültig sein, auf Hamburg und Bremen also sich nicht beziehen. Wir halten diesen Vorschlag geradezu für eine Ungehörlichkeit und aus principielle und praktischen Gründen für ganz undiscutirbar. Wir hoffen, die Reichsregierung wird es, falls der Vorschlag wirklich ernstlich gemacht worden, an entschiedener Zurückweisung nicht fehlen lassen. Lehrreich ist nur, zu welchen Vorstellungen und Anschauungen man sich im Auslande durch die Stellung der beiden Städte außerhalb des Zollgebiets, die ja für Hamburg glücklicherweise demnächst ihr Ende erreichen wird, verleiten lassen konnte.

Wie aus Zürich vom 28. d. gemeldet wird, haben die Schweizer bei einer Volksabstimmung mit großer Majorität die Aufhebung des Zupfzwanges und mit einer kleineren Majorität die Wiedereinführung der Todesstrafe beschloffen.

Das Gerücht, daß gegen den König Karl von Rumänien eine Verschwörung geplant werde, hat große Aufregung hervorgerufen. Die Bukarester Behörde wurde aus mehreren Städten an der Moldau benachrichtigt, daß am 22. Mai ein Attentat auf den König in Bukarest stattfinden werde, weshalb sofort entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Ob es diesen Sicherheitsmaßregeln zu danken ist, daß der Tag ruhig verlief, oder ob die Gerüchte aus der Luft gegriffen waren, läßt sich heute noch nicht entscheiden.

Die Franzosen haben bis 1867 vom Kaiserreich Anam

Das Ringen nach Glück.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Genau um die Zeit, welche Volten bestimmt hatte, fuhr der Wagen vor dem Hause vor und wieder erschien der Diener in Livree, um ihn davon zu benachrichtigen.

„Wie befindet sich Ihre Herrin?“ fragte Volten.

„Ich weiß es nicht,“ gab der Diener zur Antwort, und kein Zug seines Gesichtes schien sich zu verändern.

„Ihr Herr hat Ihnen also nichts aufgetragen?“

„Nur daß ich Sie um diese Stunde abholen soll.“

Volten folgte ihm schweigend und stieg in den Wagen. Es fiel ihm auf, daß der Diener nicht einmal wußte, wie es seiner Herrin ging, nachdem dieselbe einer so großen Gefahr entziffen war.

Wieder gelangte er wie im Fluge vor der Grabenburg an, und der offene Wagen gestattete ihm wahrzunehmen, wie sehr das alte Gebäude sich verändert hatte. Es schien neu aufgebaut zu sein. Weder an dem Hause noch in dem daranstoßenden Parke war irgend eine Spur des Verfalles mehr zu bemerken. Es hatten ein energischer Kopf und reiche Mittel dazu gehört, um Beides in so kurzer Zeit gleichsam neu zu schaffen, denn soviel Volten wußte, war die Grabenburg erst vor ungefähr einem halben Jahre in den Besitz ihres jetzigen Herrn übergegangen.

Der Diener geleitete ihn wieder die Treppe empor und über den Gang, welchen er bereits kannte. In dem Zimmer der Kranken empfing ihn Leupold, artig aber förmlich, wie einen ganz Fremden. In dem hellen Tageslichte konnte Volten die Züge desselben deutlicher betrachten und jetzt schien er ihm doch ein Anderer zu sein, denn die wenigen Jahre konnten ihn kaum so alt gemacht haben, sobald er jedoch die Augen ansah, zweifelte er wieder.

„Hat Ihre Frau Gemahlin geschlafen?“ fragte Volten.

„Ich glaube kaum, obgleich sie meist regungslos und mit

geschlossenen Augen dagelegen,“ erwiderte Leupold mit gedämpfter leiser Stimme.

„Haben Sie ihr, wie ich hat, von dem Weine gegeben?“

„Gewiß, sie hat aber kaum einen Schluck getrunken.“

Volten trat an das Bett der Kranken.

Sie schlug die Augen auf und blickte ihn halb ängstlich an. Ihre bleichen Wangen waren leicht geröthet und Volten kannte diese Röthe nur zu gut, sie war ein sicheres Zeichen eines fieberhaften Zustandes. Ihr Puls bestätigte ihm dies.

„Sie haben nicht geschlafen?“ fragte er.

Sie schüttelte leise mit dem Kopfe.

„Fühlen Sie Schmerzen?“

Sie verneinte auch dies.

„Sie empfinden aber ein Gefühl der Schwäche?“

„Ja,“ gab die Kranke fast flüsternd zur Antwort.

Ihr Puls geht schnell und hart — dies wird noch die Folge des Schreckens und der Aufregung sein. Ich werde Ihnen ein beruhigendes Mittel verschreiben, wiederhole aber noch einmal, daß Ihnen mehr noch der Schlaf nützen würde.“

„Ich kann nicht schlafen!“ rief die Kranke; sie sprach die Worte hastig, erregt und richtete den Kopf etwas empor. „Ich habe es versucht, allein die Bilder, die dann im Traum vor mir aufstiegen, schreckten mich noch mehr als das Wachen.“

„Wanda, Du bist erregt, das Sprechen wird Dich angreifen,“ fiel Leupold ein, und obgleich er leise sprach, hatte seine Stimme doch etwas Strenges.

Es schien fast, als ob er befürchte, daß seine Frau noch mehr sagen werde; sie ließ den Kopf indessen auf die Kissen zurück sinken und schweig.

„Fühlen Sie irgend eine Beschwerde beim Athmen?“

fuhr Volten fragend fort. „Einen Schmerz in der Lunge?“

„Nein, nein, nicht in der Lunge...“ entgegnete die Kranke, sie schien noch etwas hinzuzufügen zu wollen, verschwieg dies jedoch.

„Meiner Frau thut Ruhe noth,“ sprach Leupold. „Ich werde Alles aufbieten, daß sie durch nichts geföhrt wird.“

Er öffnete die Thür seines Zimmers und forderte Volten

durch eine Handbewegung auf, einzutreten. Er folgte ihm und schloß die Thüre hinter sich.

„Meine Frau fiebert,“ fuhr er fort. „Sie ist ohnehin sehr nervös und der Schrecken scheint sie doch mehr angegriffen zu haben, als ich anfangs befürchtete. Hat ihr Zustand irgend etwas Bedenkliches? Ich bitte Sie, mir ohne Bedenken die Wahrheit zu sagen.“

„Noch nicht,“ gab Volten zur Antwort. „Noch ist es unmöglich zu erkennen, welchen Charakter das im Entstehen begriffene Fieber annehmen wird, ich hoffe jedoch, daß es vorzugsweise nur eine Folge der Aufregung und auch der Ermattung ist, dann wird es schwinden, sobald sie sich beruhigt und fest schläft.“

„Ich werde nicht von ihrer Seite weichen und jede Störung fern halten,“ versetzte Leupold. „Meine Frau war schon vor dem Unfalle sehr nervös, mich befremdet deshalb ihr jetziger Zustand weniger, ich habe sogar noch Schlimmeres befürchtet. Ich bitte Sie, etwas Beruhigendes zu verschreiben.“

Während Volten sich an dem feinen, aus Eichenholz geschnittenen Schreibtische niederließ, um das Recept zu schreiben, ging Leupold im Zimmer auf und ab, ohne eine Secunde lang den Blick von dem Arzte abzuwenden.

„Darf ich Sie morgen um dieselbe Stunde wieder durch meinen Wagen abholen lassen?“ fragte er, als Volten sich erhob.

„Sie sind sehr aufmerksam, ich werde um dieselbe Zeit bereit sein,“ versicherte Volten. „Sollte das Fieber indessen im Laufe des Tages zunehmen, dann bitte ich Sie, es mich wissen zu lassen, ich möchte nichts veräumen, bis ich den Charakter desselben genau erkannt habe.“

Leupold sagte es zu und geleitete ihn aus dem Zimmer. Genau wie am Tage zuvor stand vor dem Portale der Wagen und brachte ihn zur Stadt zurück.

Er traf im Laufe des Tages mit verschiedenen näheren Bekannten zusammen, er fragte sie nach dem jetzigen Besten der Grabenburg; keiner konnte ihm Auskunft geben. Er erfuhr nur so viel, daß Leupold erst seit einigen Monaten in

auf der Ostküste von Hinterindien außer der Provinz Saigon noch 2 westliche Provinzen erworben und ihre gegenwärtige Politik läuft darauf hinaus, ganz Anam unter französische Schutzherrschaft zu stellen. Unter dem Vorwand, die schwarze Flagge, also die Seeräuber zu züchtigen, sandten sie im Februar Jahres den Commandanten Riviere nach Tonking, dem es gelang, mit ca. 2500 Mann in Hanoi sich in den Besitz einer Citadelle zu setzen. Die hierüber empörten Anamiten, ehemals eingewanderte Chinesen, trafen ihre Vorbereitungen für einen energischen Widerstand, und so kam es, daß die Franzosen, statt allmählig ganz Tonking besetzen zu können, sich bereits seit Monaten in Hanoi eingeschlossen befinden. Außerdem hat das Vorgehen der Franzosen einen Bruch mit China herbeigeführt. Ein chinesisches Truppencontingent soll bereits im Anrücken sein, um den Anamiten in der Bekämpfung des Eindringlings zur Seite zu stehen. Mittlerweile ist es den Franzosen in Hanoi laut einer Depesche an den Marineminister in Paris sehr schlecht ergangen. Nachdem dem Oberstlieutenant Carreau schon vor 4 Wochen ein Bein abgeschossen wurde, versuchte der Commandant Riviere am 25. d. einen Ausfall aus Hanoi, welcher sehr schlecht abließ, wie folgender Bericht zeigt: Commandant Riviere führte mit 400 Mann und einem Detachement der Landungs-Compagnien, die von den Schiffen „Victorieuse“ und „Villars“ gestellt wurden, eine Reconnoissance aus. Etwa vier Kilometer von Hanoi wurden diese Truppen von starken Streitkräften angegriffen und mußten sich auf Hanoi zurückziehen. Hierbei wurden Riviere getötet und Devillers tödlich verwundet. Der Gesamtverlust auf französischer Seite besteht in 26 Toten und 51 Verwundeten. Die Depesche von gestern erwähnt nur die Verluste, welche die Landungs-Compagnien erlitten haben. Die Truppen sind in ihre Positionen wieder eingerückt und halten dieselben besetzt. Fregatten-Capitän Morel-Beaulieu befehligt gegenwärtig in Hanoi. Von Cochinchina sind beträchtliche Verstärkungen auf verschiedenen in Saigon disponiblen Kriegs- und Handelschiffen abgegangen. Die „Volta“, welche die Nachrichten aus Hanoi nach Saigon gebracht hatte, ist am 26. d. M. mit Verstärkungen wieder abgegangen. — Der Marineminister telegraphirte gestern an den Gouverneur von Cochinchina, auf den Tagesbefehl für die Truppen und die Schiffsdivision nachfolgende Depesche zu setzen: „Die Kammer bewilligte einstimmig den Credit für Tonking. Frankreich wird seine ruhmreichen Kinder rächen.“ Admiral Courbet erhielt Ordre, mit einer Schiffsdivision, bestehend aus dem „Bayard“ und einem andern Panzerschiffe, sowie einem Kreuzer von größter Geschwindigkeit, nach den indisch-chinesischen Gewässern abzusegeln.

Eine Depesche der „Times“ meldet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und China in Folge der Tonkingfrage sehe unmittelbar bevor, der französische Gesandte in Peking soll in Kurzem seine Pässe erhalten und der Vertreter Chinas in Paris die seinigen verlangen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Mai. Am Tische des Bundesraths: Staatssekretär v. Bötticher, Scholz, Rohmann, Bödiker u. A.

Die dritte Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung wendet sich sofort den Einzelbestimmungen zu, da das Haus auf eine allgemeine Discussion verzichtet. Die Artikel 1 und 1a, welche die §§ 6 und 21 der Gewerbeordnung unwesentlich modificiren, werden ohne Debatte genehmigt. Ebenso Artikel 2, welcher für das Hufbeschlaggewerbe eine Prüfung einführt. Artikel 3 beschäftigt sich mit den Singspielen, Musikaufführungen, Tanzlustbarkeiten, und zwar soll nach § 33a zur gewerbsmäßigen Veranstaltung von Singspielen, Gesangs- und declamatorischen Vorträgen, Schaufstellungen u., ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft vorwaltet, in ihren Wirthschaftsräumen eine besondere Erlaubnis außer der bereits zum Betrieb eines Schauspielunternehmens erwirkten notwendig sein; die Erlaubnis soll versagt werden, wenn anzunehmen ist, daß die Veranstaltung den Gesetzen oder den guten Sitten zuwiderlaufen wird, wegen ungenügender Beschaffenheit des Lokals, oder wenn einer entsprechenden Anzahl von Personen die Erlaubnis bereits erteilt ist.

Hierzu liegen acht Anträge der Abg. Baumbach und Genossen vor, welche dahin gehen, daß nur Schaufstellungen

von Personen genehmigungspflichtig sein sollen, daß nur bei der Nachsicherung um die Erlaubnis von Singspielen (Tingeltangel) die Bedürfnisfrage aufgeworfen werden darf und bei theatralischen Vorstellungen die Bedürfnisfrage nicht ausschlaggebend sein soll.

Abg. Dr. Baumbach: Unsere Stellung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf ist bereits klargestellt worden, und wenn wir heute mit einer Reihe von Amendements zu § 33a hervorgetreten sind, so geschah es, weil wir eine Verbesserung dieses Paragraphen für dringend nöthig halten. In erster Linie würde ich allerdings für die Ablehnung des Paragraphen zu plaidiren haben, da wir die Bestimmungen absolut nicht für erforderlich halten. Ich stehe auch auf dem Standpunkt, daß ich in Bezug auf das Tingeltangel-Urtheil die energischste Remedur eintreten lassen möchte, ich glaube aber, daß dies schon jetzt mit Hilfe der bestehenden Polizei-Verordnungen geschehen kann, wie dies Collegen Richter schon bei Gelegenheit der zweiten Lesung nach den Bestimmungen des hiesigen Polizeipräsidiums nachgewiesen hat. Wir müssen diesen Paragraphen nun aber nicht allein als überflüssig, sondern auch als sehr gefährlich und höchst bedenklich bezeichnen, insofern als er sich nicht allein gegen die Tingeltangel, sondern auch gegen Concerte, declamatorische Vorträge richtet. Es handelt sich um das Interesse der ärmeren Bevölkerung. Wir wollen verhindern, daß das Volk in seinen gerechten Bedürfnissen gestört werde; es sollte nach unserer Ansicht Pflicht der Volksvertretung sein, die Volkslustbarkeiten zu hegen und zu pflegen, und ich bitte daher in erster Linie, den § 33a ganz abzulehnen, und wenn dies nicht geschieht, unsere Amendements anzunehmen. (Beifall links.)

Abg. Büchtemann tritt für die Anträge Baumbach ein und Geheimrer Rath Bödiker bittet, bei den Commissions-Beschlüssen zu verbleiben.

Abg. v. Kleist-Regow hält die eingebrachten Amendements für unnöthig und um so bedenklicher, weil erst bei der dritten Lesung eingebracht; er bittet, dieselben abzulehnen.

Abg. v. Schalscha verwahrt sich dagegen, daß er und seine Freunde die Volksbelustigungen beschränken wollten, und bringt zur Sprache, daß in Thüringen Wachsfiguren-Cabinetts existiren, also nicht von Personen dargestellte Vorstellungen stattgefunden, bei denen die öffentliche Moral gefährdet und das Schamgefühl aufs Aeufserste verletzt würde. Im Uebrigen bittet er, alle Amendements abzulehnen.

Abg. Richter-Hagen: Wenn die Anträge des Abg. Baumbach nicht angenommen werden, so wird der § 33a nicht nur auf die Tingeltangel, Caffees chantant u. s. w., sondern auf alle Wirthschaften ausgedehnt werden können. Wirklich unsittliche Schaufstellungen aber kann die Polizei schon auf Grund der jetzt geltenden Gesetze inhibiren, vielfach ist sie darin nur lax gewesen. Daß der Abg. v. Kleist gegen die liberalen Amendements stimmt, ist kein Wunder; walt doch heute noch jeder echte Rheinländer zornig auf, wenn er an die Zeit zurückdenkt, wo Herr v. Kleist-Regow Oberpräsident der Rheinprovinz war. Damals wurde beispielsweise für das Wuppertal von der Staatsanwaltschaft selbst constatirt, daß die Zahl der Schlägereien und Verbrechen gegen die Sittlichkeit deshalb außerordentlich zugenommen habe, weil der Bevölkerung die Gelegenheit zu erlaubten öffentlichen Lustbarkeiten genommen worden sei. Als Herr v. Kleist zur Disposition gestellt wurde, ging ein Jubel durch die ganze Rheinprovinz. (Heiterkeit.) Der erste Schritt der neuen Verwaltung war denn auch die Concessionirung eines Sommer-Theaters, welche Herr v. Kleist seinerzeit verweigert hatte. (Unterbrechung rechts.) Unterbrechen Sie mich, so viel Sie wollen. Für die Erhaltung der Tingeltangel habe auch ich durchaus kein Interesse; Sie haben mich dort nie gesehen. (Heiterkeit.) Aber ich will verhindern, daß dieser § 33a auch solide Unternehmungen bedrohen und manche Volksbelustigungen beseitigen kann, welche nur nützlich und segensreich für das Volk sind. Der Paragraph soll eben nur gegen die Tingeltangel seine Spitze kehren, es soll der Polizei nicht möglich sein, wie es ohne die Anträge Baumbach der Fall wäre, dem Paragraphen eine unbegrenzte Auslegung zu geben. (Beifall links.)

In der Abstimmung werden drei von den Anträgen Baumbach angenommen, nämlich, daß nur die Schaufstellungen von Personen unter diesen Paragraphen fallen sollen; daß

vor dem Wort „Vorstellungen“ das Wort „andern“ ausfällt, und daß nur öffentliche Veranstaltungen dieser Art betroffen werden. Die Annahme dieser Anträge erfolgt durch eine aus den National-Liberalen, SeceSSIONisten, der Fortschritt- und Volks-Partei, den Social-Demokraten, den Polen und den Abgg. v. Siegmund und Langwerth v. Simmern bestehenden Mehrheit, die übrigen Amendements, insbesondere dasjenige, wonach bei theatralischen Vorstellungen die Bedürfnisfrage nicht erörtert werden solle, wurden von einer Mehrheit abgelehnt, welche aus den conservativen Fractionen, dem Centrum und einem Theile der National-Liberalen bestand.

Nach § 33b bedarf derjenige, der gewerbsmäßig Musik-Aufführungen, Schaufstellungen, theatralische Vorstellungen u. s. w. ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft dabei obwaltet, von Haus zu Haus oder öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen darbieten will, der vorgängigen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

Abg. Adermann beantragt hinter „Plätzen“ einzufügen: „oder an anderen öffentlichen Orten.“ Diese Worte, welche in der Regierungs-Vorlage standen, sind in der zweiten Lesung auf einen Antrag der Liberalen gestrichen worden.

Die Abstimmung über das Amendement Adermann ist nach einem Antrage von Minnigerode eine namentliche. Dasselbe ergiebt für den Antrag Adermann 129 Stimmen, dagegen 123. Der Antrag Adermann ist also abgelehnt, der § 33b unverändert angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 29. Mai. S. M. Corvette „Viveta“ verholte von der Werft nach der Kohlenbrücke.

Der Gerichts-Assessor a. D. von Schaeven ist behufs Rücktritts in den preussischen Justizdienst von seiner Dienstleistung bei der hiesigen Stations-Intendantur entbunden.

Kiel, 28. Juni. Seine Excellenz der Chef der Admiralität, Herr Generalleutnant von Caprivi besichtigte heute die geplanten Neubefestigungen an dem östlichen Ufer und die Seeforts des Kieler Hafens. Seitens der Kaiserl. Werft werden in nächster Zeit die Probefahrten mit dem Ariso „Blitz“ wieder aufgenommen. Das Uebungsgehwader geht morgen nach dem westlichen Theil der Dfisee in See.

— Die Corvette „Nymph“ ist am 22. Mai in Neapel eingetroffen.

lokales.

* Wilhelmshaven, 29. Mai. In den Tagen vom 10. bis 12. Juni findet das diesjährige, vom hiesigen Schießverein arrangirte Volksfest auf dem Festplatz hinter Elßaß statt. Auf das bereits festgestellte Programm kommen wir später noch zurück.

* Wilhelmshaven, 29. Mai. Morgen Mittwoch Abend wird beim Schweizerhäuschen im Park Seitens der Capelle der 2. Matrosen-Division ein großes Concert abgehalten werden, auf welches wir hierdurch besonders aufmerksam machen wollen. Der Beginn desselben ist zweckmäßiger Weise nicht zu früh gelegt und auch im Entree eine Herabsetzung erfolgt, so daß bei günstiger Witterung auf desto zahlreicheren Besuch wohl gerechnet werden darf.

* Wilhelmshaven, 29. Mai. Der hiesige Gesangverein „Arion“ hat sich nun ebenfalls in den Besitz einer hübschen Fahne gesetzt und wird darum am nächsten Sonnabend den 2. Juni das Fest der Fahnenweihe im Kaisersaale begehen.

Wilhelmshaven. Die Zeit der Badereisen und Touristenfahrten hat begonnen und mit ihr die Zeit der Belästigungen des reisenden Publikums durch ungebührliche Ueberfüllung der Eisenbahn-Koupees. Solche Belästigungen entstehen zum Theil dadurch, daß auf den Anfangsstationen der Züge nicht sogleich sämtliche, sondern nur erst die zunächst erforderlichen Koupees geöffnet werden. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren seitens des preussischen Ministers als unzulässig bezeichnet worden ist und daß die Eisenbahnbehörden strenge Anweisung haben, schon auf der Abgangstation stets sämtliche Koupees, über welche nicht für besondere Zwecke schon anderweit verfügt ist, sofort öffnen zu lassen. Im übrigen soll bei der Zuweisung von Plätzen, unbeschadet nothwendiger Einrichtungen im Interesse der Ordnung, Sicherheit und Dekonomie des Betriebes, den Wünschen und der Be-

der Grabenburg wohnte und von allem Verkehr abgeschlossen lebte. Noch hatte ihn keiner von Volten's Freunden gesehen.

Am folgenden Morgen wurde Volten mit derselben Pünktlichkeit von dem Wagen wieder abgeholt. Leopold empfing ihn wie am Tage zuvor. Er fand den Zustand der Kranken nicht besser; das Fieber hatte nicht zugenommen, sich aber auch nicht vermindert. Schlaf hatte die Kranke auch in der vergangenen Nacht nicht gehabt und immer mehr kam Volten zu der Ueberzeugung, daß ihre Schwäche einen seelischen und nicht einen körperlichen Grund hatte. Ihre großen dunklen Augen blickten ihn halb fragend und halb ängstlich an; es schien ihm, als ob ihre Lippen sprechen wollten und gleich darauf schlossen sie sich wieder fest, aber nicht ohne daß die Spuren eines inneren Kampfes auf ihrem Gesichte sichtbar wurden. Sie lehnte dann den Kopf wie lebensmüde in die Kissen zurück.

Er konnte nichts weiter thun, als seine Bitte um die größte Ruhe und Schonung wiederholen. Leopold war ganz wie am Tage zuvor, er that einige Fragen, ohne daß seine Züge eine größere Besorgnis verriethen. Sie waren so ruhig, so gleichmäßig, sie hatten den Anschein, als ob sie nie durch eine Leidenschaft bewegt wären, und doch verrieth der schnelle und oft schene Blick des Auges, daß in dem Körper dieses Mannes ein leidenschaftliches und heißes Blut rann.

Der Wagen, der Volten zurückbringen sollte, stand wieder auf dem Hofe, der Diener befand sich neben dem Schläge. Es machte dieses Gleichmäßige einen fast peinlichen Eindruck auf ihn. Alles erschien ihm hier wie eingeschüchtert, wie unter einem strengen, mitleidslosen Willen stehend. Ueber ihm leuchtete der Himmel so blau und friedlich, daß er es vorzog, zu Fuß zur Stadt zurückzugehen; der kurze Spaziergang that ihm ohnehin wohl, denn seit Tagen war er ohnehin in Anspruch genommen und in fortwährender Aufregung gewesen.

Der Park mit seinen grünen Plätzen und herrlichen Bäumen, die er von früher her kannte, blickten ihn so verlockend an und der Weg durch denselben führte ihn in kurzer Frist zur Stadt.

„Ich werde heute zu Fuß zurückkehren, der Himmel laßt zu einem Spaziergang ein,“ sprach er zu dem Diener.

„Wie Sie befehlen,“ lautete die Antwort.

„Kann ich durch den Park gehen? Der Weg durch denselben ist mir von früher her bekannt,“ fragte Volten weiter.

Der Diener zögerte mit der Antwort, er schien nicht zu wissen, ob er eine solche geben dürfe, ohne seinen Herrn zuvor zu fragen.

„Sind die Thüren des Parkes offen?“ fragte Volten.

„Ja, sie sind offen,“ bestätigte der Diener mit einer Stimme, als ob er es lieber verneint hätte.

Volten trat in den Park ein.

„Hier ist Alles bis auf den Diener räthselhaft!“ rief es in ihm. „Steht hier Alles unter einer unsichtbaren Macht, gegen die sich Niemand aufzulehnen wagt!“

Seine Gedanken nahmen jedoch bald eine andere Richtung an, als er unter den schattigen Wipfeln der Bäume dahin schritt, als Blüthendust ihm entgegenwehte und ihn die Stille und der Frieden der Natur umgab. Ja, hier war Frieden! Seine Brust dehnte sich in der herrlichen, frischen Luft. Wie lange hatte er sie nicht genossen! Sein Beruf zwang ihn, von Krankenbett zu Krankenbett zu eilen, an sich selbst zu denken hatte er seit Wochen so wenig Zeit gehabt.

Er beneidete den Besitzer der Grabenburg, denn welcher Genuß, unter diesen Bäumen an jedem heiteren Morgen zu wandeln, oder mit einem Buche auf einer der Ruhebänke sich niederzulassen! Welches behagliche Gefühl, das Geräusch und das Treiben des Lebens in der Ferne an sich vorüberziehen zu lassen und hier wie auf einer stillen Insel des Friedens zu weilen!

Konnte es in dieser Umgebung andere als lachende Gesichter geben! War der Pulsschlag des Herzens hier nicht schneller und lauter! Die Vögel in den Bäumen sangen eine Melodie, welche in jeder Menschenbrust widerhallen mußte, er fühlte sich abgelenkt und doch hätte er in sie einstimmen mögen, so erheitend wirkte sie auf ihn.

Er verließ den Weg und schlug einen Nebenpfad ein, nur um kurze Zeit länger in dieser erfrischenden Umgebung weilen zu können, die Ausgangsthüre zu finden konnte ihm ja nicht schwer werden. Und wenn der Park ein Labyrinth gewesen wäre, gern hätte er stundenlang nach dem rechten Wege gesucht.

Zwischen blühendem Gebüsch schritt er hin, seine Hand streifte über die Blüthen an den Zweigen, er erinnerte sich wie er als Knabe glücklich gewesen war, wenn er seinen Hut mit frischem Grün und Blumen hatte schmücken können, jetzt wagte er nicht mehr sie zu brechen. Wie bald verwelken sie an dem Hute. Und war nicht auch in ihnen ein Leben, welches er vernichten würde.

Der Pfad zwischen dem Gebüsch endete mit einer plötzlichen Biegung auf einem kleinen freien Platze, der von den weit sich ausdehnenden Zweigen einer Linde beschattet wurde. Auf einer Bank am Stamme des Baumes bemerkte er eine weibliche Gestalt, er erkannte das junge Mädchen Jenny, welches er in der Nacht, als er zu Hülfe gerufen war, nur flüchtig gesehen hatte.

Er stand still und wollte sich zurückziehen, um die allein Dastehende nicht zu stören, schon hatte indessen auch sie ihn gesehen, denn sie erhob sich und trat schnell auf ihn zu.

„Herr Doctor, es ist mir lieb, daß ich Sie allein treffe,“ sprach sie und ihre Stimme zitterte leise, erregt. „Ist Gefahr für meine Schwester vorhanden?“

Volten antwortete nicht sofort, sein Auge ruhte auf der hübschen Gestalt. Erst jetzt wurde er gewahr, wie auffallend sie der Kranken glich, aber ihre Wangen waren frischer, auf ihrem Gesichte lag noch der volle, duftige Hauch der Jugend, denn sie mochte höchstens 18 Jahre zählen, ihre großen Augen hatten denselben dunklen Glanz, aber aus ihnen leuchtete nicht die tiefe, hoffnungslose Trauer.

„Ist Gefahr für sie vorhanden?“ wiederholte sie. „Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit!“

„Ich hoffe nicht,“ entgegnete Volten.

(Fortsetzung folgt.)

quemlichkeit des reisenden Publikums in entgegenkommendster Weise Rechnung getragen, vor allem auch die für die warme Jahreszeit angeordnete mäßigere Besetzung der Koupes (1. Klasse mit 4 Personen, 2. Klasse mit 6 und 3. Klasse mit 8 Personen) allgemein, so lange hinreichender Platz vorhanden ist, als Regel festgehalten werden.

† **Altchepens**, 29. Mai. Kaum daß unser Kirchhof sich wieder mit Blumen schmückt, werden auch schon Klagen laut über Blumendiebstähle von Gräbern, welche von Kindern, die ohne Aufsicht den Friedhof betreten, herrühren sollen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Murich, 27. Mai. Gestern Abend ertrank ein Fusilier S. von der neunten Compagnie des hiesigen Füsilierbataillons, als er sich in dem neuen Canal bei Murich badete. Trotzdem drei Kameraden in der Nähe waren, kam die Rettung doch zu spät. Der Verunglückte war aus Westerende-Kirchloog gebürtig. (Dftr. 3.)

Weener, 25. Mai. Der Sägemüllermeister L. Fröhling überraschte gestern eine junge Fischotter, welche am Umsufer des Außendeichs sich aufhielt, nahm sie lebendig gefangen und empfing dafür nach Vorzeigung des Thieres beim hiesigen königlichen Amte die Prämie von sechs Mark! Ein glücklicher Fang!

Genß, Am 20. Mai wurde östlich vom Herrenbade-Strande der Insel Langeoog die Leiche eines großen Mannes vorgefunden, welche bereits stark in Verwesung übergegangen war, so daß beide Arme abgefallen und die Fleischtheile am Schädel fehlten. In der rechten Hosentasche befanden sich 1 Uhrkette, 2 mittelst eines Ringes mit einander verbundene Schaumüngen und ein Zehnpennigstück. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Verunglückte ein Heizer der „Cimbria“ gewesen ist. — Am 24. d. ist auf Langeoog wiederum eine Leiche angetrieben, und zwar eine weibliche, an welcher ein halber Arm und ein halbes Bein fehlten. Die Leiche war unbekleidet und stammt sehr wahrscheinlich auch von der „Cimbria“ ab.

Auf **Norderach** sind, wie uns mitgeteilt wird, die ersten Badegäste bereits eingetroffen und hofft man dort, daß die diesjährige Badesaison eine äußerst frequente werden wird. — Am Strande daselbst sind in den letzten Tagen verschiedene Leichen angetrieben, unter diesen auch diejenige des französischen Lootsen von der „Cimbria“.

Augustsehn, 25. Mai. Gestern trieb der ziemlich frisch wehende Nordwestwind ein jenseits der benachbarten ostfries. Grenze zum Brennen des Buchweizenmooses angelegtes Feuer hier über die Grenze. Dasselbe breitete sich mit rasender Schnelligkeit über 7 bei Augustsehn belegene Colonate aus. Der dort lagernde Torf ist sämtlich verbrannt, sowie der ausgehäute Buchweizen vernichtet. Außerdem sollen ca. 1000 Fuder dem Augustsehn Eisenhüttenwerk gehöriger Torf verbrannt sein. Häuser, sowie auch die in der Nähe der Häuser belegenen Roggenfelder sind bei der herrschenden Windrichtung glücklicherweise verschont geblieben. Hätte der Wind das Feuer direkt auf Augustsehn getrieben, so wäre hier eine Feuersbrunst unabwendbar gewesen. In der Gemeinde Apen sind die sämtlichen pflichtigen Mannschaften zum Löschen des Brandes mobil gemacht und ist sodann durch Herstellen von Gräben der weiteren Ausdehnung des Brandes Einhalt geboten. Hoffentlich kommt den bedrängten Bewohnern bald ein tüchtiger Regen zu Hilfe, denn ohne diesen ist es kaum möglich, den Brand zu erdrücken, da das Feuer in den jetzt so trockenen Moorboden sofort tiefest eindringt. Das Eisenwerk soll dem Vernehmen nach seinen Torfvorrath versichert haben und wird mithin auch Ersatz dafür erhalten, während den betroffenen Colonatbesitzern kein Ersatz werden wird, weil sie nicht versichert haben sollen.

Bremen, 26. Mai. Der Caïsson der zur Fundamentierung des Leuchtturmes auf dem Nothen Sande dienen soll, ist in vergangener Nacht um 3 Uhr durch die Schleuse des Kaiserhafens (Bremerhaven) passiert. Die Fluthhöhe betrug 360 cm. Im Laufe des Morgens gelang es, den Caïsson, der den Berichten zufolge sehr stabil schwimmt, bis nach dem Weferleuchtturm gegenüber, hinunterzubringen und dort vor Anker zu legen. Wenn die Verhältnisse so günstig bleiben, wie sie heute Morgen waren, gedachte man nachmittags den Caïsson nach dem Nothen Sande weiter zu schaffen und es wäre nicht undenkbar, daß die Absenkung noch heute Abend vorgenommen werden könnte. Es sind zwei Jahre und drei Tage, daß der Versuch mit dem ersten Caïsson gemacht wurde. Der erste Schritt des damaligen Colosseus verlief nicht so glatt. Er sollte am 23. Mai (einem Sonntag Morgens) durch die Schleuse geholt werden; es mußte aber des Wassers wegen unterbleiben und erst am Abend kam der Caïsson auf die Höhe, wo er vom Dampfer „Solide“ gehalten die Nacht bleiben sollte. Wie man sich erinnert, brach der Coloss aber aus seinen Banden los, brach die begleitenden Schiffe „Helen“ und „Janje“ in große Gefahr. Er strandete dann bei Brinkamahof, wurde aber am Morgen wieder eingefangen und mit großer Vorsicht wurde er am Montag bis in die Nähe von Everfand gebracht.

Vom **Weferleuchtturm**, 28. Mai. Bei günstigstem Wetter — es herrschte fast Windstille — fand heute Vormittag 11 Uhr die Absenkung des Caïssons statt. Auf ein gegebenes Zeichen wurden, als die richtige Stelle erreicht war, die drei Ventile zur Einstromung des Wassers geöffnet, worauf der Caïsson langsam fortsank. Er neigte sich zuerst ein wenig nordwärts, gleich darauf südwärts und wurde dann lothrecht. 11 Uhr 15 Min. war die Absenkung beendet und die Flagge auf dem Caïsson geheißt, worauf ein lautes Hurrah von den Begleiterschiffen und Dampfern erscholl. Heute Nachmittag werden die Schwimmblasen entfernt und später wird der Caïsson mit Beton ausgefüllt. (W. 3.)

Die russische Krönungsfeier.

Aus Moskau wird vom 27. Mai berichtet: Der heutige Krönungstag wurde um 7 Uhr durch Artillerie-Salven und Glockengeläute eingeleitet. Die Feier von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Während die nicht reservierten Räume des Kremls, sowie die anstoßenden Straßen sich mit compacten Menschenmassen anfüllten, fuhr das diplomatische Corps in Gala-Equipagen nach der Krönungs-Kirche, woselbst alle am Orte Theilnehmenden schon versammelt und aufgestellt waren. Um 8 1/2 Uhr begab sich der Großfürst

Thronfolger, begleitet von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den fremden Fürstlichkeiten im prächtigen Zuge in die Kathedrale und nahm daselbst Platz. Trompetengeschmetter und Paukenschlag kündigten bald darauf an, daß sich der kaiserliche Zug formirt habe. In dem Augenblick, wo er erschien, löuteten alle Glocken, die Musik-Chöre spielten, die Tambours schlugen an, die Truppen präsentirten, und aus der dichtgedrängten Volksmenge, welche im Krenal Einlaß gefunden hatte, ertönten Hurras und Jubel-Rufe. Vor der Kathedrale wurden die Majestäten von dem Metropoliten mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Um 9 Uhr 50 Min. betr. das kaiserliche Paar die Krönungs-Kirche, deren Inneres einen überaus feierlichen Eindruck gewährte. Auf 4 Säulen in der Mitte der Kirche war eine Estrade erbaut worden, auf welcher zwei Throne standen, von denen der eine, aus Eisenbein geschnitten, für den Kaiser, der andere, aus vergoldetem Silber bestehend, für die Kaiserin bestimmt war. Zu der Estrade, überragt von einem kostbaren Baldachin, führte eine Treppe von 7 Stufen, auf welcher vier Offiziere der Chevalier-Garde Aufstellung genommen hatten. Die Krönungs-Insignien lagen auf zwei mit Drapp'or bedeckten Tischen. Die Pfeiler der Kirche waren mit den Namenszügen und den Wappen des kaiserlichen Paares geschmückt. Nur für die fremden Fürsten und Diplomaten waren Sessel aufgestellt, da alle Angehörigen der orthodoxen Kirche dem Ritus gemäß der Ceremonie stehend bewohnten. Der militärische Dienst in der Kirche wurde von Chevalier-Garden vorgenommen.

Die Ceremonie der Krönung und Salbung dauerte von 10 bis 12 1/4 Uhr. Als der Kaiser knieend das Gebet für sein Volk sprach, überwältigte ihn die innere Bewegung dergestalt, daß er laut weinte. Das hierauf folgende Gebet für den Kaiser wurde von dem Nowgoroder Metropoliten und den Anwesenden knieend gesprochen, während der Kaiser aufrecht stand. Nach beendeter Feier schritt das Kaiserpaar mit kleinem Gefolge nach der Blagowestschensk- und Archangels-Kirche, verrichtete dort ein kurzes Gebet, kehrte dann nach dem Palais zurück und zeigte sich auf der nach der Moskwa gelegenen Terrasse dem Volke unter dreimaliger Verbeugung. Um 3 Uhr begann das Festbankett in der Granowitaja Palata. Die Haltung des Volkes war eine musterhafte. Ueberall herrschte eine ernste Stimmung und die größte Ordnung. Der Gottesdienst, der in allen Kirchen stattgefunden hatte, war zahlreich besucht. Auf dem Plage der Isaak-Kirche fand eine glänzende Parade statt. Während man am Nachmittag auf dem Marsfelde ein großes Volksfest veranstaltete, wurde zu der für den Abend in Aussicht genommenen Illumination der aufs festlichste geschmückten Stadt die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Anlässlich der Krönungsfeier wurde einer Menge von Generalen und Mitgliedern des Reichsraths Orden und Auszeichnungen zu Theil. Ein größeres Portrait des Zaren, auf der Brust zu tragen, erhielt der General-Gouverneur Fürst Dolgoroukoff.

Ein am Sonntag Abend erschienenenes Manifest verkündet den Erlaß aller Steuer-Rückstände per 1. Januar d. J. und zwar die Rückstände für die Kopfsteuer, directe und indirecte Abgaben, ferner die Strafmißverurtheilung aller Urtheile, welche die Gesetzeskraft noch nicht beschritten haben, außerdem die Erleichterung abzuhängender Strafen und Aufhebung der polizeilichen Aufsicht der auf administrativem Wege Verbannten und gestattet deren Rückkehr. Das Manifest enthält ferner die Erlaubniß zur Rückkehr für die über die Grenze gegangenen Flüchtlinge und Theilnehmer an der polnischen Insurrection, denen bisher der Aufenthalt in den Residenzen und in den polnischen Gouvernementsstädten, sowie der Eintritt in den Staatsdienst verweigert gewesen war. Ausgeschlossen sind hierbei Mörder, Räuber und Brandstifter. Außerdem wird für eine Anzahl begangener Verbrechen theilweise Amnestie angekündigt.

Ueber die stattgefundenen Illumination berichtet man: Mit dem Eintritt der Dunkelheit begann die prachtvolle Illumination der ganzen Stadt, die bei der Masse und Verschiedenheit der Beleuchtungs-Körper einen wunderbaren Anblick gewährte, die Stadt bildete ein förmliches Flammenmeer. Die Straßen wurden von dichtgedrängten Volksmassen in festlich bewegter Stimmung durchzogen, nirgends kam eine Störung der Ordnung vor. Das Wetter ist günstig geblieben.

Von ganz großer politischer Bedeutung erscheint ein Schreiben, welches der Zar an den Minister des Aeußeren, Herrn v. Giers, richtete. Dasselbe lautet: „Der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, die hundertjährigen Bestrebungen des russischen Volkes und seiner erlauchten Herrscher mit einer hohen Entwicklung von Macht und Ruhm zu krönen. Die weite Ausdehnung Unseres Reiches, sowie die viele Millionen zählende Bevölkerung schließen bei Uns jegliche Eroberungs-Absichten aus, die friedliche Entwicklung der Kräfte Rußlands, das Wohl seiner Söhne auf den verschiedenen Gebieten des bürgerlichen Lebens, das Emporblühen jeder nützlichen Arbeit bilden ausschließlich den Gegenstand Unserer Regierung und werden immer vorzugsweise die Triebfedern Unserer friedliebenden Politik bilden, einer Politik, die unabänderlich zum Ziele hat, sowohl Unsere freundschaftlichen, auf Vereinbarungen beruhenden Beziehungen zu den übrigen Mächten, wie auch die untastbare Würde Unseres Reiches zu wahren. Da Wir in Ihrer Person stets einen aufgeklärten, eisernen und äußerst nützlichen Verfechter derjenigen Richtung Unserer internationalen Beziehung gefunden haben, welche Unseren Ansichten entspricht, verleihen wir Ihnen allergnädig, um Ihnen einen Beweis Unserer aufrichtigsten Anerkennung zu geben, die Insignien Unseres kaiserlichen Ordens des heiligen Alexander Newski in Brillanten.“

Diese feierliche Kundgebung entschlossenster Friedensliebe muß dem jungen Zaren die Herzen seiner Nachbarn unzweifelhaft gewinnen.

Ueber den Einzug des Zaren in den Kreml bringt das Wiener Tagebl. folgenden charakteristischen Bericht: Kein Blumenstrauch war auf der langen Straße zu sehen, auf welcher der Zar seinen feierlichen Einzug in Moskau hielt; denn unter den Blättern konnte sich eine Kugel, mit Dynamit gefüllt verbergen, und die Polizei verbot daher die Bouquets. Hinter den grünen Büschen, mit denen die Balkone geschmückt werden, konnte irgend eine Höllemaschine versteckt werden, und die Polizei verbot daher diese Zier. In dem Griffe eines Sonnenschirmes konnte ein Lauf mit Pulver und Blei stecken, die Polizei verbot daher den Frauen das Mitnehmen von Sonnen-

schirmen. Das Tragen von Stöcken wurde den Männern untersagt, denn es hat ja auch Stocklenten gegeben. Eine Flasche Wein mitzunehmen, das galt schon als ein halbes Verbrechen, denn welche zerstörenden Stoffe konnten nicht in dem grünen Glase verborgen werden? In den Häuserzeilen längs des Weges, den der feierlich prächtige Zug nahm waltete die Polizei seit vielen Tagen ihres Amtes. Keller und Kanäle sind besetzt, um das Regen von Mienen zu verhindern. Alle Gemächer sind begangen worden, und jedes Möbelstück wurde sorgfältig untersucht, ob nicht eine Attentatsvorrichtung darin sich berge. Die Dächer und die Rauchfänge sind besonders bewacht, damit nicht von oben laufend durch die Luft irgend ein Projectil den Zug treffe. An die Fenster als Zuschauer werden nur Personen zugelassen, für welche der Hausherr die Bürgschaft übernimmt und die von der Polizei als ruhige und ordentliche Unterthanen agnosziert werden. Bei ihrem Eintritt in die Häuser werden sie — Männer und Frauen — von Polizeiagenten in Empfang genommen und einer genauen Leibes-Visitation unterzogen, ob sie nicht irgend ein Mordinstrument bei sich tragen. Denn jedes Fenster kann zu einer Schießcharte werden, jeder Balkon zu einer Batterie, jedes Dach zu einer Redoute, jeder Keller zu einer Pulverkammer, jeder Kanal zu einer Spreng-, jedes Gasrohr zu einer Flattermine. Die Freude hat mit der Angst die Symbolde getauscht. . . . Eine glänzende Linie von polirtem Stahl faßt die eine und die andere Seite des Weges ein. Und hinter dieser Linie eine zweite, und hinter dieser eine dritte und vierte Linie Vier Reihen von Bajonetten säumten die beiden Seiten des Weges ein, eine un durchdringliche Allee von Eisen. Zwanzigtausend Mann versehen diesen Dienst, sie stehen dicht aneinandergereiht, eine unerschütterliche Mauer. Und damit hinter ihren Rücken nichts vorgehen kann, ist ein Raum freigelassen, in welchem starke Abtheilungen von Kavallerie patrouilliren. Und was dahinter noch vom Volke hat Platz finden können, ist wieder von einer tausendköpfigen Bauernwache eingeschäumt. Die treuen Muschits hielten mit ihren breiten Schultern die hinter ihnen aufgestaute Menge zurück, und keine Hand konnte sich in der festgekeilten Masse erheben, um einen Schuß abzugeben oder eine Dynamitbombe zu schleudern. Diese Bajonett-Alle vom Petrowskialaste bis zum Kreml ist das eigentliche Symbol des Moskauer Friedens- und Freudenfestes. Nie hat die Welt noch ein ähnliches Fest gesehen, und auch die russische nicht. In keinem Kriege sind jemals gleiche Maßregeln der Vorsicht getroffen worden.

Bermischtes.

Es ist bekannt, daß schon mehrfach Rindvieh und Pferde nach dem Genuße der giftigen Herbstzeitlose, welche zur Zeit wieder üppig wuchert, (giftig sind Blätter, Blüten und Samen) schwer erkrankt oder gar kreipirt sind. In anbetrach der großen Schädlichkeit dieser Pflanze und des geringen Futterertrages auf Wiesen, wo dieselbe gebuldet wird, sollte man dort mit aller Energie zur Ausrottung dieses gefährlichen Unkrautes Hand ans Werk legen. Die Kosten sind nicht bedeutend.

Eine hochwichtige Erfindung hat der auf dem Gebiete des Rettungswesens ungemein thätige Büchsenmacher H. G. Cordes in Bremen gemacht in einem Apparat zur Rettung von Personen aus den oberen Stockwerken brennender Häuser. Der Apparat ist äußerst sinnreich konstruirt und vor einigen Tagen einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, die sehr günstig ausgefallen ist. Aus einer kleinen Kanone wird ein eigens zu diesem Zwecke konstruirtes Geschöß mit einer Leine in ein Fenster der bedrohten Räume geschossen, worauf an dieser Leine der Apparat selbst in die Höhe geführt wird, der oben selbstthätig sich entfaltet und hinter der Fenster- oder Lufthöffnung festlegt. Auf dieser Verbindung gleitet dann ein Fahrstuhl, der zwei Personen aufnehmen kann, sicher auf und nieder, in völliger Sicherheit und ohne jede Gefahr für die Insassen. Der ganze Apparat ist sehr einfach und wird auf einem kleinen Wagen befördert. Der Apparat dürfte eine bedeutende Zukunft haben und bald zu den Requisiten aller Feuerwehren gehören.

Kiel. Die hiesige königliche Regierung hat eine Polizeiverordnung erlassen, die allseitig Nachahmung verdient. § 1. lautet: Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, wird bestraft, wer an Betrunkene oder an Armenalunen oder an schulpflichtige Kinder ohne Begleitung Erwachsener Spirituosen verschänkt.

In Dresden werden durch eine Edictalladung des Landgerichts nicht weniger als 68 von ihren Ehefrauen desertirte Gatten wegen böswilligen Verlassens vorgeladen.

Schwedt an der Oder (Reg.-Bez. Potsdam), 23. Mai. Gestern Abend um die achte Stunde brach in dem ca. 1 1/2 Meilen von hier gelegenen Orte Neu-Galow, auf dem Gehöft des Rittergutsbesitzers Herrn Falkenthal, Feuer aus und sind sämtliche Gebäude, bis auf Brennerei und Wohnhaus, welche beide massiv gebaut sind, total abgebrannt. Leider sind nach dem „V. T.“ auch 1800 Schafe, ca. 70 Stück Rindvieh und 10 Pferde in den Flammen umgekommen.

Wilhelmshaven, 29. Mai. Coursbericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Kiliale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,10	102,65
4 " Oldenb. Consofs	101,00	102,00
Silber à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4 " Sächsische Anleihe	99,75	100,75
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4 " Bayer. Anleihe	99,75	100,75
4 " Gutin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 " Landschaftl. Central-Pfandbr.		
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	146,75	147,75
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.	102,10	102,65
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	103,30	
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,40	99,40
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Dannoversch. Hypothekenbank	101,80	102,35
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Dannoversch. Hypothekenbank	97,70	98,25
Borussia Priorit.	100,50	101,50
Wed. auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,05	160,85
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,445	20,545
" " Newyork " " 1 Doll. " " " "	4,17	4,23

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dittwoch: Vorm. 6 U. 14 M., Nachm. 6 U. 34 M.

